



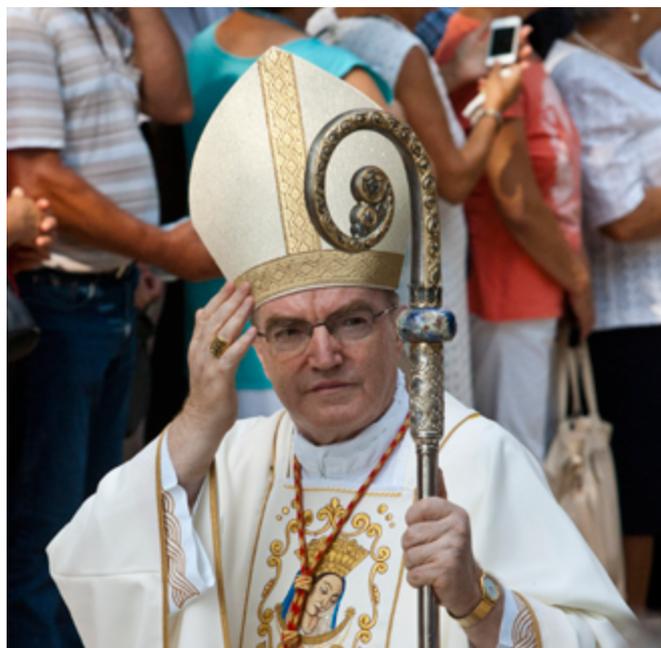
DIE ROLLE DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN KROATIEN

Politik im Schatten des Kulturkampfes

Editorial von Nenad Zakošek

Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus hat die Katholische Kirche einen starken Einfluss auf die kroatische Gesellschaft und Politik ausgeübt. Dieser Einfluss ging vor allem von der institutionellen Kirche aus, sowohl von den Spitzen der Hierarchie, als auch von dem niederen Klerus. Katholische Laien waren als eine spezifische Kraft im öffentlichen Leben weniger sichtbar. Charakteristisch für den Einfluss der Kirche war, dass er stetig, umfassend, aber auch unspektakulär war. Die Kirche imprägnierte das öffentliche Leben, hütete sich jedoch davor, in direkte politische Auseinandersetzungen verwickelt zu werden. Das änderte sich in den letzten Jahren. Wir sind Zeugen einer intensiven Mobilisierung katholischer Laien in der Zivilgesellschaft und in der Politik. Da auch Gegner der katholischen Anschauungen aktiv geworden sind, kam es zu einer tiefen Polarisierung der Gesellschaft. In Kroatien tobt ein Kulturkampf. Wie ist es dazu gekommen?

Erstens weist die Kirche liberale Reformen in Bereichen der Sexualmoral, der Familie und des Minderheitenschutzes zurück. So hatte noch die konservative Regierung der HDZ, bedingt durch Konditionen im EU-Beitrittsprozess, im Juli 2008 ein liberales Gesetz über die Bekämpfung von Diskriminierung verabschiedet. Das Gesetz stellt auch Menschen gleichgeschlechtlicher Orientierung unter Schutz, was gegen die Auffassungen der Kirche geht. Später wurden Regelungen



Josip Bozanić, Erzbischof von Zagreb

zur künstlichen Befruchtung, Sexualerziehung in den Schulen und zur Anerkennung homosexueller Partnerschaften, die von der Mitte-Links-Regierung auf die Tagesordnung gesetzt wurden, zum Stein des Anstoßes.

Zweitens zeigt die Kirche offen ihre Unzufriedenheit mit der Regierung des linken Zentrums, die in den letzten vier Jahren an der Macht war. Die Spitze der Kirche führte offene Polemiken gegen Regierungsminister. Sie unterstützte unumwunden die oppositionelle HDZ und die gegen die Regierung protestierenden Kriegsveteranen. Der politische Gegensatz ging bis hin zur Beschwörung eines „Krieges gegen die Regierenden“, wie das der Zagreber Weihbischof Valentin Požaić im Januar 2013 tat.

Der Hintergrund dieses politischen Engagements der katholischen Geistlichen und Laien ist das geschichtlich entstandene Selbstverständnis der Kirche. Es verbindet Antiliberalismus, Nationalismus, moralischen Konservatismus und ein sehr einseitiges Bild der nationalen Geschichte. Die Kirche sieht als ihren ideologischen Hauptfeind den historischen Kommunismus (der heute in Europa nur marginal präsent ist). Die Kommunistische Partei errichtete den zweiten jugoslawischen Staat, dessen Repression und Verbrechen die Kirche vehement verurteilt und als dessen Nachfolger sie die heutigen kroatischen Sozialdemokraten ansieht. Gleichzeitig findet die Kirche keine klaren Worte der Charakterisierung und Verurteilung des faschistischen Ustascha-Staates aus dem Zweiten Weltkrieg.

Die Katholische Kirche in Kroatien hat den Anspruch auf die Position einer „moralischen Vertikale“ der Gesellschaft, die aber nicht nur von säkularen Kräften, sondern auch von einem weniger konservativen Teil der Katholiken in Frage gestellt wird. In Fragen der Sexualmoral befindet sich die Kirche im Widerspruch zu einem bedeutenden Teil der Gesellschaft. Dort, wo sie sich mit der Mehrheit der Menschen einig weiß – etwa im Verhältnis zu Minderheiten – verstärkt sie intolerante Auffassungen und Handlungsweisen. Die Kirche wird ihrer Ambition gerecht, als moralische Autorität in Kroatien allgemeinen Respekt zu gewinnen, wenn sie Antworten auf aktuelle Herausforderungen findet. Sie wird diese Ambition erfüllen, wenn sie eine kulturelle Modernisierung wagt, vergleichbar mit den Veränderungen in der Katholischen Kirche in einem anderen erzkatholischen Land, Irland, nach dem Erfolg des Referendums über homosexuelle Ehe, und wenn sie außerdem Vergangenheitsbewältigung leistet, um eine klare Distanz zum Faschismus und Ustascha-Staat zu demonstrieren. Um diese beiden Aufgaben zu meistern, braucht die Kirche nicht lange nach Vorbildern zu schauen: sie muss nur den Reformgeist von Papst Franziskus beherzigen.



Gefangen zwischen Kirchenhierarchie und dem Wunsch nach mehr Offenheit

von Inoslav Bešker

Die Katholische Kirche in Kroatien sieht heute wie eine Bastion der nationalen Orientierung aus in diesem teils mitteleuropäischen, teils balkanischen und teils mediterranen Land. Dieser Eindruck ist nur zum Teil gerechtfertigt. Die Mehrheit der Katholiken in Kroatien sind zwischen dem Konservatismus der Kirchenhierarchie und dem Wunsch nach mehr Offenheit vieler Gläubigen gefangen.

Kirche und Gläubige

Wie überall in der universellen Katholischen Kirche, so muss man auch in Kroatien unterscheiden: einerseits steht die Hierarchie, das Episkopat und mit ihm der Klerus bzw. die Priesterschaft, was man oft nicht nur als die institutionelle sondern als die gesamte Kirche ansieht; andererseits steht die Katholische Kirche als das Volk Gottes (worauf das Konzil bestand), also als Gesamtheit der Gläubigen, die mehr als 80 Prozent der Bevölkerung Kroatiens ausmachen. Obwohl sie manchmal als Herde dargestellt werden, ist damit nicht gesagt, dass Gläubige immer wie Schafe hinter ihrem Seelenhirten gehen. Das ist auch in Kroatien nicht der Fall, wo, trotz andersartigen Indizien und sogar indignierten Rufen einiger Bischöfe und katholischer Politiker, in drei Präsidentschaftswahlen hintereinander die Mehrheit der Katholiken für deklarierte Agnostiker bzw. Atheisten gestimmt haben, denen von rechts ein Defizit an Nationalgefühl vorgeworfen wurde.

Gottes Volk, wie Volk überhaupt, ist nicht anational – aber auch bei ihm mangelt es nicht an jenen, die nationale Emanzipation und sogar Patriotismus in der Affirmation des Rechtsstaates, Bekämpfung der Korruption und sozialer Empfindsamkeit sehen, was nicht ganz hoch auf der Tagesordnung des kroatischen katholischen Episkopats steht (nicht einmal dann, wenn der Papst Franziskus darauf besteht).

Das kroatische katholische Episkopat ist kein Abbild der gesamten kroatischen Gläubigergemeinde. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gab es keinen einzigen Bischof urbaner Herkunft, und auch die Mehrheit des Klerus und der Priesterschaft war und ist bis heute ländlicher Herkunft. Das ist einer der sozialen Parameter, der mit Sicherheit auch die kulturelle und politische Orientierung der katholischen Hierarchie in Kroatien beeinflusst.

Die Geschichte der Kirche vor dem Zweiten Weltkrieg

Das Verhältnis zum Staat war anders in der Habsburger Monarchie, als Diözesanbischöfe durch den Kaiser als Seine Apostolische Majestät ernannt wurden, und der Papst sie nur bestätigte, so dass die Katholische Kirche als der ideologische Apparat des Staates wirkte (man soll außerdem nicht vergessen, dass hohe Prälaten lange Zeit von Amts wegen Mitglieder des Kroatischen Sabor waren). Im ersten Jugoslawien wurden Bischöfe durch den Papst ernannt, aber sie mussten dem König den Eid leisten, weswegen es notwendig war, seine vorherige Zustimmung einzuholen, die in

mehreren Fällen entzogen wurde. So war Alojzije Stepinac 1934 erst die dritte Auswahl für den Posten des Erzbischofs von Zagreb (es half ihm, dass er in der Öffentlichkeit anonym war und mehr noch, dass er auf der Seite der Entente 1918 als Freiwilliger an der Front von Thessaloniki gekämpft hatte). Erst nach dem Zweiten Weltkrieg bekam der Heilige Stuhl das Recht, Bischöfe ohne Einmischung des Staates zu ernennen.

Die Katholische Kirche in Kroatien wird oft als eine Bastion der nationalen Orientierung angesehen

Nach dem Vorbild des Vatikans in der Zeit von Pius XII. haben jugoslawische katholische Bischöfe in ihrem Hirtenbrief im Frühling 1941 die Plattform verkündet, von der sie auch heute nicht abgewichen sind: Vorrang des Glaubens vor Politik, Widerstand gegen den gottlosen Kommunismus, Schutz der traditionellen Familie mit Kindern, Verurteilung der „weißen Pest“ (Verhängnisverhütung und Abtreibungen, die zur Abnahme der Kinderzahl führen), usw. Es ist logisch, dass sich Kirche ausdrücklich oder stillschweigend auf die Seite jener politischen Option stellte, die das gleiche Programm vertrat, und das war in der Regel die national geprägte Rechte. Es ist ein typisches Detail, dass im genannten Brief, wenige Tage vor der Zerstückelung Jugoslawiens durch die Achsenmächte, mit keinem Wort der Faschismus verurteilt wurde. Das wurde später durch die Notwendigkeit erklärt, zwischen dem roten und dem schwarzen Teufel das kleinere Übel wählen zu müssen. Ein Teil der Bischöfe anathematisiert weiterhin die Sozialdemokraten als Kryptokommunisten und damit auch als Verbrecher.

Eine der Charakteristiken der Katholischen Kirche ist, dass sie niemals alle Eier in einen Korb legt, dass sie keine Brücken zerstört, wenn sie nicht dazu gezwungen ist, und dass sie bereit ist, Argumente von welcher Seite auch immer anzuhören, um damit besser und vollständiger informiert und einflussreicher zu sein. Sehr oft wird dabei die Bereitschaft zum Dialog betont, obwohl in der Katholischen Kirche – wie das nach dem Fall der Berliner Mauer Kardinal Casaroli, Architekt der vatikanischen „Ostpolitik“, in seinen Memoiren erklärt – Dialog niemals gemeint ist als ein Weg zu einem



Verbindung von religiösen und nationalen Symbolen

neuen gemeinsamen Kompromissstandpunkt, sondern als Mittel, anderen auf friedliche Weise die absolute Wahrheit, als deren Hüterin sich die Kirche versteht, zu vermitteln und dort, wo Kirche verdrängt oder bedroht wird, ihr die best mögliche Position zu erkämpfen.

Es ist notwendig, zwischen der katholischen Hierarchie in Kroatien und der Kirche als Volk Gottes, also als Gesamtheit der Gläubigen, zu unterscheiden

Angesichts ihrer zweiträngigen Position in Jugoslawien, wo die relative Mehrheit der Bevölkerung, ebenso wie die königliche Dynastie (im Unterschied zu den katholischen Habsburgern) orthodox war, formulierte die Kirche ihren Wunsch, in einem selbständigen kroatischen Staat zu sein, der *eo ipso* nach der Religion seiner Bevölkerung katholisch wäre.

Die Hypothek des Zweiten Weltkriegs und das kommunistische Regime

Deswegen war für die Katholische Kirche in Kroatien im April 1941 auch das nazistische Regime in Deutschland annehmbar, trotz der Enzyklika *Mit brennender Sorge* von Pius XI., solange es die „Auferstehung“ des kroatischen Staates sicherte, sei es auch als eines Marionetten- und Quisling-Gebildes. Der Zagreber Erzbischof Stepinac bejahte deswegen die Formierung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ auch vor der Kapitulation Jugoslawiens (damit verletzte er seinen Eid auf den König) und begrüßte das mit einem psalmischen Zitat aus dem Neuen Testament: *A Domino factum est istud et est mirabilis in oculis nostris* („Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen“, Marcus, 12:11). Über den Ustascha-Staat sprach er in der Öffentlichkeit als von „einem lange Zeit erträumten und gewünschten Ideal“. Aber bald danach kritisierte er intern die Tötung von Serben ohne vorher durchgeführte Gerichtsprozesse, sowie inhumane Bedingungen bei der Deportation von Juden. Öffentliche Kritik des Rassismus folgte dann im Jahr 1943, nachdem die Lage an der Kriegsfrente nahelegte, dass die Alliierten siegen würden und deswegen eine Repositionierung Kroatiens notwendig ist.

Später (1946 im Gerichtsprozess gegen ihn) behauptete er, dass die Katholische Kirche in Kroatien während des Krieges „sich wie eine Schlange auf alle möglichen Weisen durchwinden musste,

um schmerzlos durch diesen Sturm und Gewitter zu kommen“. Die Kirche vermied es, frontal einen Standpunkt einzunehmen, aber sie hat ihre Aufmerksamkeit in gewisser Weise geteilt: Erzbischof Stepinac akzeptierte persönlich, militärischer Vikar für die Truppen des Ustascha-Staates zu sein (obwohl auch der Heilige Stuhl diesen Staat niemals anerkannte), ohne dass er sich öffentlich jemals über die Verbrechen dieser Truppen äußerte, während Msgr. Svetozar Rittig die Verbindung zu den Partisanen mit Stepinacs Zustimmung aufrechterhielt.

Die Partisanen behandelten die Katholische Kirche als einen Teil des feindlichen Regimes und als einen politischen Rivalen

Die Partisanen behandelten die Katholische Kirche als einen Teil des feindlichen Regimes (worin sie nur teilweise recht hatten) und als einen politischen Rivalen (worin sie vollkommen recht hatten). Der neue Staat setzte einen Teil der Priester und Mönche dem Terror, einschließlich Morden, aus, was Proteste hervorrief, und konfiszierte dann fast das gesamte kirchliche Eigentum, das nicht zum Gottesdienst benötigt wurde, was Konsternation und Widerstand in den Reihen der katholischen Hierarchie verursachte. Danach haben die Bischofskonferenzen Jugoslawiens im September 1945 durch einen Hirtenbrief die kommunistische Regierung scharf verurteilt. Inzwischen hatte Stepinac, nach dem Ende des Krieges, Oberst Lisak, den Kriegschef der Ustascha-Geheimpolizei und Staatssekretär, in dem Erzbischöflichen Sitz in Zagreb empfangen. Lisak kam illegal nach Kroatien, um terroristische Aktionen gegen das kommunistische Regime zu organisieren. Wegen der Zusammenarbeit mit Lisak und wegen seiner Funktion als Armeevikar des kroatischen Quisling-Staates wurde Stepinac 1946 zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt. Er befand sich seit 1951 in Hausarrest, wo er 1960 starb. Diesen Prozess hat der Sabor 1992, in der Ära von Tudman, für politisch erklärt und rehabilitierte den Erzbischof. Während er im Gefängnis war, wurde Stepinac 1952 zum Kardinal ernannt, weswegen die jugoslawische Regierung, deren Premierminister Marschall Tito war, die diplomatischen Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl abbrach. Die Beziehungen wurden erst 1966 wieder aufgenommen. Damals wurde durch ein Protokoll zwischen dem Heiligen Stuhl und Jugoslawien die Freiheit der Religionsausübung und Au-



Kirchliche Prozession, angeführt von kroatischen Bischöfen

tonomie der Katholischen Kirche bestätigt, aber deren Handeln wurde auf „Altar und Sakristei“ begrenzt und es wurde ihr das Recht abgesprochen, zu allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Fragen Standpunkte einzunehmen.

Die Lage der Kirche nach 1990

Die Unabhängigkeit Kroatiens wurde von der Katholischen Kirche stark unterstützt. Man behauptet, dass sich der damalige Kardinal Kuharić entschied, die Kroatische Demokratische Gemeinschaft (HDZ) von General Tuđman zu unterstützen, weil er überzeugt war, dass er dadurch die Rückgabe des 1945 konfiszierten Kircheneigentums sichern würde, aber diese Behauptung lässt sich nicht nachprüfen. Es ist gewiss, dass sich ein großer Teil des katholischen Klerus für den Wahlsieg der HDZ in den Wahlen 1990 engagierte. Kardinal Kuharić setzte sich stark gegen Retorsion ein, gegen Vergeltung von Verbrechen durch Verbrechen. Er forderte keine Lustration und unterstützte sie nicht. Aber auch in dieser Frage war der Klerus nicht einstimmig.

Die Lage der Katholischen Kirche in der Republik Kroatien ist durch vier Verträge mit dem Heiligen Stuhl geregelt

Die Lage der Katholischen Kirche in der Republik Kroatien ist durch vier Verträge mit dem Heiligen Stuhl geregelt. Sie sind so verfasst, dass sie in Zukunft ein Modell zur Regelung des Verhältnisses zwischen der Katholischen Kirche und den Staaten sein können: sie sind flexibler und moderner als Konkordate, obwohl sie eigentlich die gleiche Rechtsmaterie regeln. Anhänger des säkularen Staates mögen die Konkordate nicht, weil sie sie – nach der seinerzeitigen vor hundert Jahren dominanten Rechtstheorie in Frankreich – für eine Derogation des Prinzips der Trennung zwischen Staat und Religion halten. Aber auch im Vatikan gibt es viele, die die Konkordate nicht mögen, weil sie meistens bedeuteten, dass auch der Gegenseite gewisse Rechte zugestanden wurden, auch in strikt ekklesiologischen Fragen (z.B. in der Ernennung von Bischöfen). Deswegen gibt es auch im Vatikan solche, die meinen, dass die Form des Konkordats nicht nur veraltet, sondern auch für die Kirche schädlich ist.

Zuerst wurden im Dezember 1996 drei Verträge unterzeichnet, über die es wenig Kontroversen gab: über Rechtsbeziehungen, über das Militärordinariat und über Wissenschaft, Kultur und Schulwesen. Ökonomische Fragen in Verbindung mit den von der Kirche akkumulierten Kulturgütern wurden ebenfalls durch diese Verträge geregelt, so dass für den Vertrag über wirtschaftliche Beziehungen die wesentliche Frage blieb: worüber und wie wird die Kirche verfügen, um für sich die wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Staat zu sichern?

Für jeden Staat ist es charakteristisch, dass er jenen ideologischen Apparaten, die er (oder der herrschende ideologische Block) nicht kontrolliert, so wenig Handlungsspielraum wie möglich überlassen möchte. Politikwissenschaftlich muss man zu diesen Apparaten auch die Religionsgemeinschaften zählen – wodurch wir nicht ihren religiösen Charakter und Inhalt in Frage stellen, sondern nur den politischen Aspekt des Verhältnisses zwischen einer religiösen und einer politischen Gemeinschaft definieren möchten.

Die Frage der Wiedergutmachung und ökonomische Interessen der Kirche

Die Kirche möchte natürlich so weit wie möglich unabhängig sein – und unter normalen Umständen bedeutet das auch, so wohl-



Želimir Puljić, Erzbischof von Zadar, und Patriarch Irinej, Oberhaupt der Serbischen Orthodoxen Kirche

habend wie möglich zu sein. Das war in der Geschichte immer so, nicht nur im Katholizismus.

Deswegen greift der wirtschaftliche Vertrag in die Frage der Handlungsfreiheit der Katholischen Kirche in Kroatien hinein. Gerade an dieser Frage zerbrach das Verhältnis zwischen der Kirche und dem zweiten Jugoslawien, nach der Konfiskation des Eigentums und dem Hirtenbrief 1945. Indem sie die Rückgabe des eingezogenen Eigentums verlangte, wollte die Kirche Mittel für ihre Unabhängigkeit, aber auch eine symbolische Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht bekommen.

Die Kirche verlangte die Rückgabe des eingezogenen Eigentums, um Mittel für ihre Unabhängigkeit zu sichern, aber auch um eine symbolische Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht zu bekommen

Die Verhandlungen über dieses Thema dauerten noch zwei Jahre, bis Juli 1998. Der kroatische Staat willigte schließlich ein, der Kirche alles Eigentum zurückzugeben, bei dem dies möglich war, ohne andere Privatinteressen zu verletzen. Es war klar, dass der Staat der Kirche z.B. nicht die Wohnungen zurückgeben konnte. Auch die Kirche selbst kündigte an, dass sie die Rückgabe der Wohnungen verlangt, nur damit sie diese selbst den Mietern übergeben kann – denn die Kirche hütet sich heute davor (anders als in der Zeit vor dem Zweiten Vatikan Konzil), als direkter Exploiteur gebrandmarkt zu werden.

So wurden schrittweise Wälder, Wirtschaftsobjekte, Geschäftsbauwerke und ähnliches an die Kirche zurückgegeben. Anderes Eigentum – etwa Wohnungen, Grundboden, auf dem Gebäude errichtet wurden, usw. – wurden evidentierte, ihr Wert wurde definiert und dann allmählich aus dem Staatshaushalt, d.h. aus den Steuern, kompensiert, aber so, dass Bürger es nicht merken, dass sie die Kirche finanzieren. Der Prozess der Auszahlungen für



Messe in Bleiburg, dem Ort der kommunistischen Vergeltung am Ende des Zweiten Weltkriegs

das konfiszierte Eigentum wurde im Jahr 2013 abgeschlossen, die materielle Rückgabe ist noch nicht beendet.

Die Kirche war gegen die Einführung jeglicher Kirchensteuer, die, erstens, genauer zeigen würde, wieviele Katholiken es in Kroatien gibt, und zweitens, einige Gläubige dazu veranlassen könnte, ihren Glauben zu verleugnen. Drittens würde die Kirche Hass auf sich ziehen in einer Gesellschaft, die ohnehin durch Steuern und Beisteuern übermäßig belastet ist.

Außerdem gelang es der Kirche, vom Staat das Versprechen zu bekommen, dass ihre Bildungs- und Sozialarbeit bezahlt wird, gemäß den für diese Zwecke verfügbaren Haushaltsmitteln. Das heißt, dass einen Teil ihrer Aufgaben der Staat auf die Kirche übertragen hat, was ebenfalls durch Steuerzahler bezahlt wird, aber nur mittelbar, so dass die Kirche nicht als jemand empfunden wird, der das Geld einzieht.

Die Katholische Kirche in Kroatien befindet sich in vielen Aspekten in einer günstigeren Lage als andere Religionsgemeinschaften, Atheisten und Agnostiker

Aufgrund dieser Verträge, aber nicht ihretwegen sondern wegen eines entsprechenden politischen Willens, befindet sich die Katholische Kirche in vielen Aspekten in einer günstigeren Lage als andere Religionsgemeinschaften, und insbesondere als Atheisten und Agnostiker. Das ist evident zunächst in der Organisation des Religionsunterrichts in den Schulen, der praktisch fast ausschließlich katholisch ist, ebenfalls in der Seelsorge in den Streitkräften und der Polizei. Das ist sichtbar auch in öffentlichen Veranstaltungen wie beim Beginn des Schuljahres, das mit einer katholischen Messe beginnt. Andere Glaubensgemeinschaften organisieren Religionsunterricht in ihren Räumen, Atheisten beklagen sich über Diskriminierung. Es ist nicht klar, wie viel diese Realität ein Resultat des Drucks seitens der Katholischen Kirche ist, und wie viel sie durch den Einfluss von politischen Kräften geschaffen wird, die meinen, dass durch Berufung auf die Kirche und den Glauben ihre politische Anziehungskraft gestärkt wird.

Päpstliche Anweisungen und Gläubige in Kroatien

Emblematisch im Sinne der katholischen gesellschaftlichen Vorstellungen ist die Liste der Forderungen, die der HI. Johannes Paulus II. 1994 in Zagreb für katholische Gläubige in Kroatien stellte:

Gott kann nur jemandem verzeihen, der nicht hasst. Es gibt keine Verurteilung des Schuldigen, der Reue zeigt und selber gegenüber

anderen barmherzig ist. Kroaten, Serben und Bosniaken müssen das, was sie vereint, zusammentun und darauf brüderliche Solidarität bauen. Kroaten, Serben und Bosniaken haben sich Jahrhunderte lang gegenseitig anerkannt und tauschten Werte der Sprache, der Kultur und der Kreativität aus. Wenn man auf dem Balkan den Frieden will, ist es am wichtigsten, um Vergebung zu bitten. Vergeben und sich Aussöhnen heißt, auch denjenigen als Bruder lieben, der uns Übel angetan hat. Wer an Gott glaubt, darf weder Nation, noch Rasse, noch Partei anbeten. Die lichteste Gestalt bei den Kroaten ist Kardinal Stepinac. Die Kultur ohne Gott ist nicht ganz menschlich. Atheismus hat in Kroatien eine Tragödie verursacht. Abtreibung oder Euthanasie annehmen, heißt die Kultur des Todes zu akzeptieren.

Die ganze Liste von Forderungen, die sich auf Aussöhnung, Brüderlichkeit, Solidarität und Vergebung beziehen, ist in der katholischen Öffentlichkeit in Kroatien praktisch ohne Resonanz geblieben. Die Verurteilung der Idolatrie von Nation und Partei wurde verschwiegen, während die Verurteilung des Atheismus starken Widerhall fand. In der kroatischen katholischen Öffentlichkeit, angefangen mit Kirchenblättern, war es Praxis, die Standpunkte des Papstes nicht in Frage zu stellen. Die Empfänglichkeit gegenüber päpstlichen Forderungen kann nur festgestellt werden, wenn man analysiert, welche Standpunkte des Papstes wiederholt und betont, und welche mit Schweigen und Vergessenheit überzogen werden. Erst mit dem Papst Franziskus hat die Praxis einer offenen Kritik des Oberhauptes der Katholischen Kirche auch in katholisch orientierten säkularen Medien begonnen. Der Papst Bergoglio wird in Kroatien als jemand dargestellt, der „die hiesige Realität nicht versteht“, im Unterschied etwa zum Papst Wojtyła.

Ein Teil der Katholiken vertritt im öffentlichen Leben offenere Standpunkte, die manchmal sehr kritisch sind gegenüber der kroatischen katholischen Hierarchie

Damit wird der Eindruck bestätigt, dass die Katholische Kirche in Kroatien eine der konservativsten und rückwärtsgewandtesten Kirchen in Europa ist. Dieser Eindruck entsteht durch Auftritte der Kirchenhierarchie und eines Teils der Publizisten und Analytiker, die sich gern auf traditionelle Werte, oft in Verbindung mit nationalen, berufen. Es bleibt jedoch die Tatsache, dass ein Teil der Katholiken im öffentlichen Leben offenere Standpunkte vertritt, die manchmal sehr kritisch gegenüber der kroatischen katholischen Hierarchie sind und wiederum durch diese stark kritisiert werden. In der Öffentlichkeit wird Papst Franziskus mit Sympathien aufgenommen, auch in katholischen Laienkreisen. Das zeigt, dass es wichtig ist, zwischen der Katholischen Kirche als Hierarchie und der Kirche als Volk Gottes zu unterscheiden.

Inoslav Bešker ist Korrespondent der Tageszeitung Jutarnji list aus Rom und dem Vatikan



Das katholische Unbehagen in der liberalen Welt

von Jurica Pavičić

Nicht selten wird behauptet, dass Religionsgemeinschaften auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens die größten Profiteure der Transition sind. Das gilt für die Islamische Gemeinschaft in Bosnien-Herzegowina, auch für die Orthodoxe Kirche in Serbien, aber vielleicht am meisten für die Katholische Kirche in Kroatien.

Das politische Selbstverständnis der Katholischen Kirche

Die Katholische Kirche ging aus der Zeit des Kommunismus mit einem großen moralischen Kapital hervor und einem zum großen Teil gerechtfertigten Gefühl der Viktimisierung. Zwischen dem sozialistischen Staat Titos und der Katholischen Kirche bestand eine dauerhafte und tiefe Feindschaft, die auf den Zweiten Weltkrieg zurückgeht, als ein bedeutender Teil der Kirche – mit der ehrenhaften Ausnahme der bosnischen Franziskaner – zu eng mit dem nazistischen Ustascha-Staat verbunden war. Diese Feindschaft hatte ihre verschiedenen Phasen, von den Repressalien und gar Morden an Priestern in der Nachkriegszeit bis zum ideologischen Untergrundkrieg der siebziger und achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Oft wird gesagt, dass die kroatische Katholische Kirche die einzige organisierte Opposition zum Kommunismus war.

*Jede Machtübernahme der Linken löst
regelmäßig die Geste der ideologischen Aversion
seitens der Katholischen Kirche aus*

In den neunziger Jahren konnte die Katholische Kirche es daher kaum abwarten, auf die öffentliche Szene zu treten. Sie unterstützte eifrig die nationalistische Regierung von Franjo Tuđman, obwohl nicht notwendigerweise auch alle Aspekte seiner Politik (zum Beispiel, gegenüber der Idee einer Teilung von Bosnien-Herzegowina zeigte die Führung der Kirche Zurückhaltung). Auf unteren Ebenen bestand diese Unterstützung in der mehr oder weniger offenen Agitation des niederen Klerus und auf der höheren Ebene in der Fülle des ideologisch-liturgischen Zeremoniells. Die Partei von Tuđman, HDZ, wusste diese Unterstützung reichlich zu erwidern. Als Gegenleistung bekam die Kirche in Kroatien durch Verträge mit dem Vatikan mitunter die großzügigsten Bedingungen zugesichert, die eine Kirche in Europa genießt. Danach haben Priester ein staatliches Gehalt, die Kirche wird üppig aus dem Staatsbudget finanziert, und Religionsunterricht wurde in öffentliche Schulen eingeführt: er ist zwar kein Pflichtfach, kommt aber einem solchen Status sehr nahe, weil er in Schulräumen in Terminen des regulären Unterrichts stattfindet, und er verzeichnet eine Beteiligung von über 80% der Schüler.

Diese betonte Nähe zwischen Regierung und Kirche kühlte jedoch regelmäßig ab, wenn Parteien der linken Koalition an die Macht kamen: erstmals in der Regierungszeit von Ivica Račan (2000-2003), und jetzt auch im Regierungsmandat von Zoran Milanović (2011-2015). In diesen Regierungen hatte die Sozialdemokratische Partei (SDP), die Nachfolgepartei der Kommunisten, die Führung, die jedoch bereits in den letzten Jahren

Jugoslawiens nach ihrer Mentalität, dem politischen Wertesystem, sowie ihrem Verhältnis zum Markt, Finanzen und Kultur die ideologischen Merkmale einer liberalen Partei angenommen hatte. Trotzdem löste jede Machtübernahme der Linken regelmäßig die Geste der ideologischen Aversion seitens der Kirche aus, die sich in der Rolle verkrampfte, die sie am besten kannte und in der sie sich historisch am bequemsten fühlte: also der Rolle der nationalen/nationalistischen Opposition, die allein die Kroaten gegen das rote Übel verteidigt. Dabei wurden Abneigung und Feindseligkeit der Kirche nicht durch irgendwelche neokommunistische Maßnahmen der Regierung hervorgerufen (denn solche gab es gar nicht, außer regelmäßigen Kommemorationen von Partisanengedenktagen), sondern gerade durch liberale Reformen. Liberalismus, moralischer Relativismus, Kapitalismus und Kommunismus verschmolzen in der Imagination der offiziellen Kirche in einen einzigen, identischen, doppelköpfigen gelb-roten Moloch. Die Katholische Kirche bekam ihren perfekten Feind: Kommunisten, die in „ihr“ Land Kapitalismus und Liberalismus einführen.

Der symbolische Kulturkampf

In den letzten Jahren initiierte die Katholische Kirche eine Reihe von gesellschaftlichen Aktionen, von denen einige inhaltlich links aussahen (beispielsweise, die Initiative zum Verbot der Sonntagsarbeit oder gegen die Privatisierung der Wasserwerke). Aber ein viel größerer Teil dieser Aktionen war gegen die Liberalisierung im moralischen Raum gerichtet. Diese Aktionen wurden in der Regel durch konservative katholische Laienvereinigungen geführt, die in einem bestimmten Maße (es ist unklar wie stark) unter dem Einfluss von Opus Dei gewesen sind, wie etwa die Vereinigungen Vigilare oder „Im Namen der Familie“ von Željka Markić, einer Zagreber Händlerin mit pharmazeutischen Erzeugnissen. Während des Mandats der Regierung von Zoran Milanović führte diese klerikale Laienbewegung zwei Auseinandersetzungen mit der Regierung. Zuerst widersetzten sie sich der Einführung der Gesund-



Demonstration zugunsten des Referendums über die Ehe



Gegendemonstration zum Schutz der Rechte sexueller Minderheiten

heitserziehung in Schulen, eines interdisziplinären Curriculums, das die Toleranz gegenüber Homosexuellen und den Gebrauch von Verhütungsmitteln förderte. Danach initiierten sie ein Verfassungsreferendum über die Definition der Ehe als Gemeinschaft von Mann und Frau, das nominell erfolgreich war (66,3% der Teilnehmer am Referendum stimmten dafür). Aber auf einer anderen Ebene war das Referendum ein Fiasko für die klerikale Bewegung, weil die Beteiligung am Referendum sehr niedrig war (37,9%), und weil während des Referendums homosexuelle Menschen, Vereinigungen und Themen Sichtbarkeit und positive Behandlung in den Mainstream-Medien bekamen wie niemals davor und danach. Das Referendum wäre nicht erfolgreich gewesen, wenn die Regierung nicht den dummen Fehler gemacht hätte, die erforderliche minimale Beteiligung von 50% auf nationalen Referenden aufzuheben (dies wurde gemacht, damit das Referendum über den EU-Beitritt nicht scheitern würde). Den Schlag, den die Regierung von den klerikalen Kreisen einsteckte, erwiderte sie bald: sie verabschiedete das Gesetz über Lebenspartnerschaften von Homosexuellen, das deren Rechte zufriedenstellend sichert.

In der Imagination der Kirche verschmelzen Liberalismus, moralischer Relativismus, Kapitalismus und Kommunismus zu einem einzigen Feind

Ein Teil dieser Auseinandersetzung zwischen der Kirche und den „liberalisierten Kommunisten“ wird auch auf dem symbolisch-geschichtlichen Schauplatz geführt. Die Kirche ist nämlich der führende Initiator aller historischen und commemorativen Aktivitäten, die sich mit Opfern des Kommunismus beschäftigen, und Veranstaltungen darüber finden in der Regel in klösterlichen oder Seminarräumen statt. Gleichzeitig war der Erzbischof von Zagreb, Josip Bozanić, nur ein einziges Mal in dem Ustascha-KZ Jasenovac, und dabei verließ er die Gedenkstätte, bevor er sich am Hauptgedächtnisort vor den Opfern verneigte. Die leitende katholische Wochenzeitung *Glas koncila* („Die Stimme des Konzils“), die in den Pfarrbezirken distribuiert wird, veröffentlicht regelmäßig revisionistische Artikel, die Ustascha-Verbrechen und KZs leugnen, und zwei kroatische Bischöfe – Valentin Pozaić und Juraj Jezerinac – unterschrieben eine Petition, die fordert, dass der Ustascha-Gruß „Za dom spremni“ („Für die Heimat bereit“) – der dem nazistischen „Sieg Heil“ analog ist – als offizielle Begrüßung in die kroatische Armee eingeführt wird. Von dieser Initiative musste sich sogar die der Kirche nahestehende Präsidentin der Republik, Kolinda Grabar Kitarović, distanzieren.

In welchem Maße folgen die Gläubigen insgesamt dieser Linie der katholischen Kirche? Das ist schwer zu sagen. Es ist wichtig zu bedenken, dass nach soziologischen Untersuchungen die große Mehrheit der Kleriker in Kroatien Menschen ländlicher Herkunft ausmachen, häufig aus ethnisch gemischten und schwach entwickelten Grenzgebieten Dalmatiens, aus Herzegowina, Lika und Bosnien, also aus Räumen, wo sich konfessionelle und national-weltanschauliche Identitäten verbinden. Es ist Tatsache, dass sich ein großer Teil der Kroaten als Katholiken deklariert, aber Parteien der Mitte oder der Linken, besonders in Städten, wählt. Exemplarisch ist dabei der Fall des liberalen, links orientierten Priesters Ivan Grubišić, der durch seine Kritik der kirchlichen Führung große Popularität erwarb. Als er sich von seinem Pfarramt in den Ruhestand zurückzog, kandidierte er bei den Parlamentswahlen und wurde in Split, der zweitgrößten kroatischen Stadt, als unabhängiger Kandidat mit 17% der Stimmen gewählt.

Die Mühen mit dem Papst Bergoglio

In diese verwickelte Dynamik hat der neue Papst Franziskus eine neue Dimension eingeführt. Als der neue argentinische Papst mit seinem andersartigen Führungsstil, einem neuen und weicheren Verhältnis zur Moral, der Befürwortung der Bescheidenheit und der Kritik des Kapitalismus auf die Bühne trat, löste er einen zweifachen Schock aus. Der neue Papst wurde mit unverhohlener Begeisterung in den Mainstream-Medien gefeiert, ebenso auch in der linken und liberalen Öffentlichkeit, die in seinen Botschaften eine Kritik der harten, moralisch unnachgiebigen und altmodisch antisozialistischen Kirche in Kroatien sahen. Die Kirche selbst spaltete sich. Zum größeren Teil unterstützt sie deklarativ den Papst. Trotzdem ruft Bergoglio, besonderes auf niedrigeren Stufen der Hierarchie, erhebliche Irritation hervor. So hat unlängst der Leitartikler von *Glas koncila* Viktor Orban unterstützt und sich indirekt dem Standpunkt des Vatikans hinsichtlich der Migrantenkrise widersetzt. Ein dalmatinischer konservativ-katholischer Publizist begann seine Kolumne Anfang 2015 mit dem Satz „sonderbare Winde wehen im Vatikan“.

Diese Unzufriedenheit mit dem Papst hat sich in der kroatischen Kirche verschärft, seitdem Bergoglio Mitte 2015 die Kanonisierung von Alojzije Stepinac, dem Zagreber Kardinal aus dem Zweiten Weltkrieg, gestoppt hat. Es geht um den Kardinal, den Kommunisten (politisch motiviert) zu Hausarrest wegen der Zusammenarbeit mit der nazistischen NDH verurteilt hatten, und den der polnische antikommunistische Papst Johannes Paulus

II. später (völlig unkritisch) beatifiziert hat. Bergoglio hat nicht nur den Prozess aufgehoben, sondern hat – was für die Kirche in Kroatien eine noch schmerzlichere Ohrfeige ist – eine gemischte Kommission gebildet, in der auch Vertreter der Serbischen Orthodoxen Kirche einbezogen werden, mit der Aufgabe, mehr Klarheit in dem Prozess der Heiligsprechung von Stepinac zu schaffen. Die Serbische Orthodoxe Kirche beklagt die Tatsache, dass Stepinac als Erzbischof massenhaftes Umtaufen der Orthodoxen in Katholiken durchgeführt hatte. In den Medien erschienen sofort Klagen aus der Kirche, dass der Papst das Volk, das dem Vatikan am treuesten ist, im Namen des Ökumenismus mit der Serbischen Orthodoxen Kirche verkauft hat.

Der Katholizismus ist zutiefst antikommunistisch, aber pflegt zugleich ein antikapitalistisches Vokabular

Der Katholizismus in Kroatien befindet sich gegenwärtig in einem Zwiespalt. Zutiefst antikommunistisch, aber zugleich nicht glücklich mit dem Kapitalismus, pflegt er ein antikapitalistisches Vokabular und phantasiert von einer Art Sozialismus mit der Bischofs-

konferenz an der Stelle des Politbüros. Zutiefst imprägniert ins Schulwesen, die akademische Gemeinschaft, öffentliches Protokoll und die Armee, phantasiert die Kirche gleichzeitig von ihrer ehemaligen Rolle als viktimisierte heroische Opposition, und versucht sie mental wieder zu erschaffen unter neuen, unvergleichbaren Bedingungen. Die Kirche entfernt sich durch ihre moralische Rigidität und ihre Nähe zur HDZ von einem Teil ihrer eigenen urbanen Mitglieder, die an die Realität der Ehescheidung und der Homosexualität gewöhnt sind, und die die HDZ als die Partei grotesker Korruption und vieler Affären in Erinnerung haben. Dennoch haben fünfundzwanzig Jahre klerikaler Ideologie in Kroatien Folgen hinterlassen: gemäß allen soziologischen Untersuchungen sind die Jugendlichen in Kroatien zunehmend konservativ, und in ihrem Verständnis des Zweiten Weltkrieges vertreten sie revisionistische Ansichten. Diesen verhängnisvollen Trend haben Schule und Altar geschaffen.

Jurica Pavičić ist kroatischer Schriftsteller und Kolumnist der Tageszeitung Jutarnji list



DIE WERTVORSTELLUNGEN DER GLÄUBIGEN IN KROATIEN

Kontinuität und Wandel einer katholisch geprägten Kultur

von Siniša Zrinščak

Die hier präsentierten Daten über das religiöse und moralische Profil der kroatischen Bürger beruhen hauptsächlich auf empirischen Einsichten der Europäischen Werte-Studie, eines komparativen Forschungsprojekts, welches in Kroatien und vielen anderen europäischen Ländern bereits zweimal, 1999 und 2008, durchgeführt wurde. Diese Daten beziehen sich auf Wertvorstellungen aller kroatischen Bürger, nicht nur der Katholiken und nicht nur der Gläubigen. Wenn man aber bedenkt, dass sich die große Mehrheit der kroatischen Bürger als Gläubige deklarieren und darunter größtenteils als Katholiken, so können wir aufgrund dieser Umfragedaten relativ verlässliche Vorstellungen über die Identität und Auffassungen der katholischen Gläubigen in Kroatien bekommen.

Katholische Kirche und die Gläubigen in Kroatien

Einen ersten Einblick in die konfessionelle Struktur der kroatischen Bürger geben die Daten der offiziellen Volkszählungen. Sie sind zwar sehr zuverlässig, aber zugleich auch oberflächlich, weil sie nur die grundlegende konfessionelle Identifikation zeigen, ohne Details über die religiöse Praxis im Alltag zu geben. Die im Bild 1 dargestellten Daten verdeutlichen, dass die konfessionelle Identifikation in Kroatien stabil und umfassend ist, weil sich mehr als 90% der Bürger als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft bekennen, der größte Teil von ihnen (88 bzw. 87% in den Volkszählungen 2001 und 2011) als Mitglieder der Katholischen Kirche. Obwohl geringfügige Veränderungen sichtbar sind (Anstieg der Zahl der Ungläubigen, der

Unentschlossenen und der Agnostiker), wird das allgemeine Bild der Stabilität durch sie nicht in Frage gestellt. Diese Behauptung verleugnet nicht die Tatsache, dass zwischen 1991 und 2001 die Zahl der orthodoxen Gläubigen drastisch abnahm und die Zahl der Katholiken anstieg, was natürlich eine direkte Folge der Kriegsgeschehnisse in Kroatien ist.

Auch wenn sie nicht alle Kirchenlehren befolgen, fühlen die christlichen Gläubigen das Bedürfnis nach einer rituellen Dimension im Leben

Die Daten der Europäischen Werte-Studie geben ein genaueres Bild der Religiosität in ihren verschiedenen Dimensionen an. Die Daten im Bild 2 zeigen, dass in der Umfrage sich eine etwas geringere Zahl der Bürger als Gläubige bekennen als in der Volkszählung: 88,7% (1999) und 84,2% (2008). Der Glaube an Gott ist ebenfalls sehr verbreitet, sogar mehr Bürger geben an, an Gott zu glauben, als es Personen gibt, die sich als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft definieren. Gleichzeitig ist die Zahl der Menschen, die sich als religiös identifizieren, relativ hoch und stabil: 79,9% (1999) bzw. 79% (2008). Die Zahl der Bürger, die regelmäßig an religiösen Ritualen teilnehmen (einmal monatlich oder öfter), ist weit niedriger als die Indikatoren für die hier gezeigten Kategorien, dennoch relativ hoch: 52,5% (1999) und 42,6% (2008). Großes bzw. sehr großes Vertrauen in die Kirche bekundeten 62,8% der Bürger (1999) bzw. 53,1% (2008). Wir sehen, dass sich das allgemeine Vertrauen der Bürger in

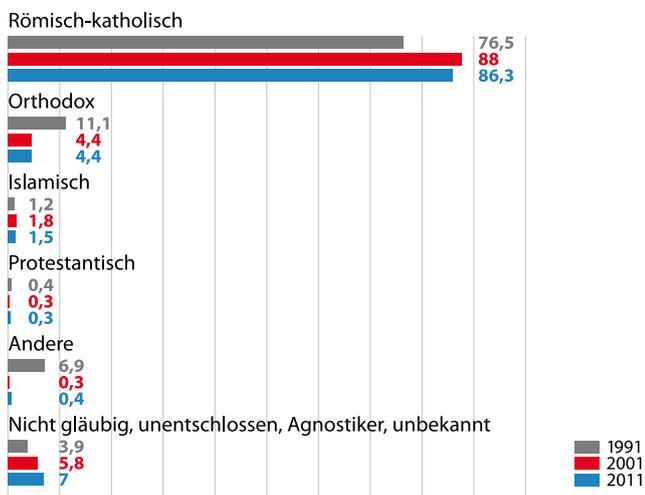
die Kirche verringerte (obwohl Kirche, neben dem Bildungssystem, die Institution ist, die in Kroatien das größte Vertrauen genießt). Ebenso fiel das Vertrauen der Bürger in die Fähigkeit der Kirche, adäquate Antworten auf verschiedene Kategorien von Problemen und Bedürfnissen anzubieten: moralische Probleme (1999: 51,7%, 2008: 36,1%), Probleme des Familienlebens (1999: 50,5%, 2008: 34,3%), geistige Bedürfnisse (1999: 78,5%, 2008: 68,5%) und soziale Probleme (1999: 36,8%, 2008: 24,9%).

Es ist interessant, dass in allen Dimensionen eine leichte Abnahme verzeichnet wurde, außer in der Dimension der religiösen Selbstidentifizierung, die unverändert blieb. Das könnte – wie einige andere Daten das ebenfalls zeigen – ein Anzeichen dafür sein, dass sich kroatische Bürger immer deutlicher differenzieren auf eine Minderheit, die vielleicht nicht mehr gläubig, aber noch immer (zumindest nominell) mit der Kirche verbunden ist, und auf eine gläubige Mehrheit, die sich dann weiter differenziert auf passive Gläubige, für die dennoch religiöse Identifikation wichtig ist, und auf überzeugte Gläubige, denen Religion in ihrem Alltagsleben von großer Bedeutung ist.

Dimensionen des Glaubens und allgemeine Religiosität

Genau das legen weitere Daten nahe für die Personen, die sich 2008 als Christen bekannten. Der größte Teil von ihnen, obwohl nicht alle (96,9%), glauben an Gott, was bedeutet, dass ein kleiner Teil der Personen, die sich als Mitglieder christlicher Religionsgemeinschaften deklarieren, trotzdem nicht an Gott glaubt. Der Glaube an andere Religionswahrheiten ist erwartungsgemäß niedriger, so glauben in Kroatien z.B. nur 65,4% der Christen an ein Leben nach dem Tode. Ähnlich verbreitet sind auch der Glaube an das Paradies (67,7%), die Sünde (74%) oder die Hölle (52,8%). Es ist interessant, dass auch der Glaube an Reinkarnation, der völlig der christlichen Lehre entgegengesetzt ist, in Kroatien vorhanden ist, obwohl weniger verbreitet (15,4%). Dieser Glaube, aber auch einige andere Auffassungen, die wir hier nicht analysieren, zeigen, dass ungefähr ein Drittel der kroatischen Bürger geneigt sind, verschiedene Religionstraditionen selber zu kombinieren, bzw. dass sie glauben, jenseits von Kirche und religiösem Ritus diese mit einer allgemeinen Spiritualität verbinden zu können.

Bild 1: Konfessionelle Identifikation der Bevölkerung in Kroatien nach Volkszählungen 1991-2011 (in %)



Anmerkung: 1991 wurde in die Kategorie „andere“ auch die Kategorie „unbekannt“ einbezogen.

Quelle: DZS, Volkszählungen 1991-2011.

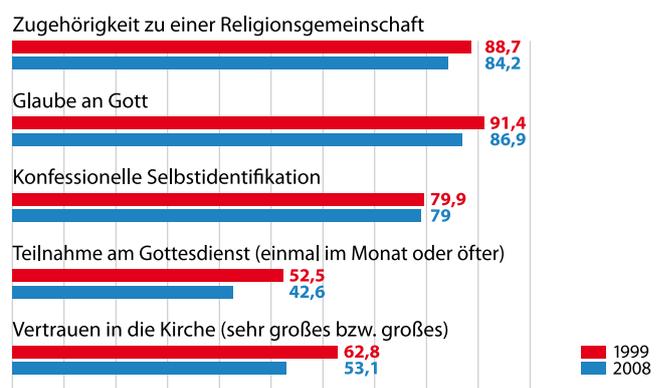
Trotzdem, auch wenn sie nicht alle Religionswahrheiten und alle Kirchenlehren befolgen, und auch wenn sie nicht regelmäßig an religiösen Riten teilnehmen, fühlen die christlichen Gläubigen das Bedürfnis nach einer bestimmten rituellen Dimension im Leben. Sie sind in ihrer großen Mehrheit der Auffassung, dass Heirat und Tod durch religiöse Rituale begleitet werden sollen, während diese Auffassung etwas schwächer ist bei der Geburt des Kindes: nur 85% der Christen meinen, eine Kindesgeburt soll die symbolische Begleitung durch einen religiösen Ritus genießen.

Die Einschätzung der Religiosität in Kroatien ist nicht möglich ohne die Einsicht in die komparative Dimension der Religionspraxis. Bild 4 zeigt die sogenannte synthetisierte Religiosität, bzw. die Position der einzelnen Länder (hier überwiegend der südeuropäischen, südosteuropäischen und mitteleuropäischen Länder) aufgrund von zehn Indikatoren der Religiosität: Zugehörigkeit, Regelmäßigkeit der Teilnahme an religiösen Ritualen, Glaube an Gott, Vertrauen in die Kirche, sowie Überzeugung, dass die Kirche adäquate Antworten hat auf moralische Probleme und Bedürfnisse des Einzelnen, auf Probleme des Familienlebens, geistige Probleme der Menschen und soziale Probleme des Landes. Das Bild zeigt anschaulich, dass Kroatien zu den Ländern hoher Religiosität gehört, aber nicht in die Gruppe der Länder mit höchster Religiosität. Länder mit höchster Religiosität sind Polen, Kosovo und Bosnien-Herzegowina. Zu den Ländern hoher Religiosität gehören Italien, Kroatien und die Slowakei. Ein niedrigeres Ausmaß an Religiosität ist in Slowenien und Ungarn bemerkbar, während die Tschechische Republik das europäische Land ist, wo die Religiosität am niedrigsten ist.

Moralische Vorstellungen der Gläubigen

Auf die Frage, inwieweit Religion moralische Auffassungen und Wertvorstellungen beeinflusst, gibt es keine eindeutige Antwort, obwohl es unzweifelhaft ist, dass moralische Auffassungen (und teilweise auch das Verhalten) mit der religiösen Orientierung der Bürger verbunden sind. Grundsätzlich, d.h. auf der Ebene von allgemeinen Auffassungen, lassen sich drei Gruppen von Auffassungen unterscheiden, wie dies im Bild 5 gezeigt wird. Zur ersten Gruppe gehören Fragen wie z.B. Steuerhinterziehung, Konsum von Drogen und einige andere ähnliche Verhaltensweisen (z.B. Korruption am Arbeitsplatz), die von einem großen Prozentsatz der Befragten als unerwünscht betrachtet werden. Hier handelt es

Bild 2: Das Profil der Religiosität in Kroatien 1999 und 2008 (Anteile an Gesamtbevölkerung in %)



sich um Auffassungen, auf die Religion keinen Einfluss hat bzw. um Einstellungen, deren moralische Begründung tiefere Wurzeln in der Kultur hat. Die zweite Gruppe der Auffassungen bezieht sich auf Verhaltensweisen, die in Kroatien von einer Mehrheit der Bürger explizit abgelehnt werden: dazu gehören Prostitution, Gelegenheitssex, aber auch Homosexualität. In die dritte Gruppe der

Die Zahl der Bürger, die meinen, dass Abtreibung annehmbar ist, hat seit dem Ende der neunziger Jahre abgenommen

Auffassungen gehören Verhaltensweisen, die entweder in hohem Maße als annehmbar gelten, oder bei denen es eine breite Zerstreuung von Einstellungen gibt (etwa Fragen der Ehescheidung, Abtreibung, Euthanasie oder künstlicher Befruchtung). Es handelt sich also um Verhaltensmuster, die bei den Bürgern eine höhere Akzeptanz genießen, wobei diese durch religiöse Überzeugung beeinflusst wird. Eine Reihe von Studien zeigt, dass Wertvorstellungen und Einstellungen gegenüber Verhaltensformen, die in die zweite und dritte Gruppe gehören, von der Religiosität abhängen: je höher sie ist, desto höher ist auch die moralische Ablehnung dieser Verhaltensweisen. Dies gilt allerdings nicht in gleichem Maße für alle Auffassungen. Beispielsweise, die Einstellungen zur Abtreibung sind gespalten und stimmen nicht mit der Religiosität überein. Auf die Frage, ob sie die Abtreibung gut heißen, wenn die Frau nicht verheiratet ist, antworteten 2008 43,8% der Bürger negativ und 46,6% positiv. Es ist interessant, dass 1999 der Anteil jener, die die Abtreibung gut heißen, höher war (54,4%) als 2008. Auch im Falle, dass sich ein verheiratete Frau für die Abtreibung entscheidet, waren 2008 die Bürger in ihren Einstellungen gespalten: 46,5% fanden das annehmbar und 44,9% nicht, wobei auch hier der Anteil jener, die die Abtreibung ablehnen 1999 niedriger war.

Rechter Autoritarismus und niedrige Ausbildung beeinflussen soziale Distanz, also die Ablehnung von bestimmten sozialen Gruppen, stärker als Religiosität

Trotz geringfügiger Veränderungen blieben die moralischen Auffassungen stabil und zeigten keine Oszillationen in kürzeren Zeitabschnitten. Erst der nächste Erhebungszyklus (geplant für 2017) wird zeigen, ob diese Veränderungen einen langfristigen Trend anzeigen. Das wird insbesondere hinsichtlich der Auffassungen

über Ehe und Familie interessant sein, weil die Umfrageergebnisse der Studie vermuten lassen, dass Prozesse wie Individualisierung und Änderung des Verständnisses über die Rolle der Frau in der Gesellschaft langfristig die Einstellungen der Menschen zur Ehe und Familie verändern. So ist z.B. noch immer die Mehrheit der Bevölkerung der Meinung, dass Ehe als Institution nicht veraltet ist (1999: 87,3%, 2008: 78,6%), aber zugleich meint eine relativ große Zahl der Bürger, dass es annehmbar ist, wenn ein Paar zusammen lebt, ohne die Ehe zu schließen (2008: 54,5%), oder wenn eine Frau als alleinerziehende Mutter ein Kind haben möchte, ohne eine stabile Beziehung mit einem Mann anzustreben (2008: 68,1%). Gleichzeitig steigt die Zahl derjenigen, die meinen, dass eine Frau keine Kinder haben muss, um ein erfülltes Leben zu führen, oder dass eine berufstätige Frau ein genauso gutes Verhältnis zu ihren Kindern haben kann, wie eine Frau, die nicht arbeitet.

Soziale Distanz gegenüber Minderheiten

Religiosität beeinflusst auch die soziale Distanz, die bestimmt, welche Gruppen wir nicht in unserer Umgebung haben möchten, obwohl dieser Einfluss nicht eindeutig ist und wir annehmen müssen, dass Religion nur ein Faktor von vielen anderen Kulturelementen ist, die auf die gesellschaftlichen Prozesse einwirken. Das Bild 6 zeigt den Anteil der Bürger, die bestimmte Gruppen (Minderheiten) nicht als Nachbarn haben möchten. So gemessen ist die soziale Distanz sehr groß gegenüber Personen mit krimineller Vergangenheit, den Drogenabhängigen, Alkoholikern, aber auch gegenüber Homosexuellen. Die soziale Distanz ist geringer, und nimmt weiter ab, gegenüber Juden, Immigranten/ fremden Arbeitern, Muslimen und Menschen einer anderen Rasse. Hier ist der Vergleich mit anderen südeuropäischen und postkommunistischen Ländern interessant, den wir aufgrund einer detaillierten Analyse von Umfrageergebnissen zur sozialer Distanz gegenüber Homosexuellen, Roma, Muslimen und Immigranten darstellen können. In Kroatien liegt die soziale Distanz gegenüber Roma, Muslimen und Migranten unter dem Durchschnitt von insgesamt 22 postkommunistischen und südeuropäischen Ländern, während sie gegenüber Homosexuellen etwas höher ist als im Durchschnitt. Bei dieser letzten Gruppe gibt es auch die größten Unterschiede, denn die soziale Distanz gegenüber Homosexuellen geht von einem Anteil von 5% in Spanien bis zu einem Anteil von sogar 91% in Aserbaidschan. Auch bei der sozialen Distanz gegenüber Roma sind die Unterschiede relativ groß, obwohl

Bild 3: Religiöse Auffassungen und Praxen in Kroatien im Jahr 2008 (Anteile in %)

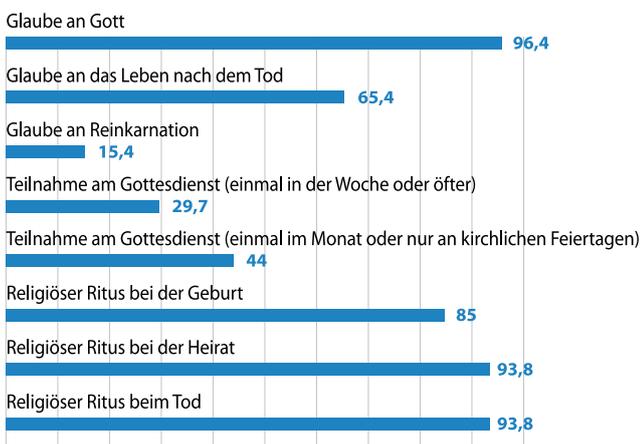


Bild 4: Synthetisierte Religiosität in 13 Ländern (Anteil der Gläubigen an der Bevölkerung in %)

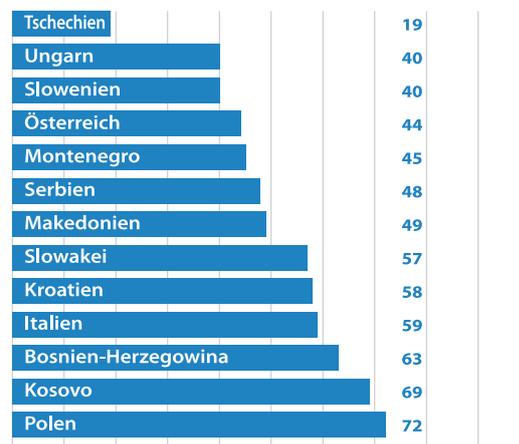
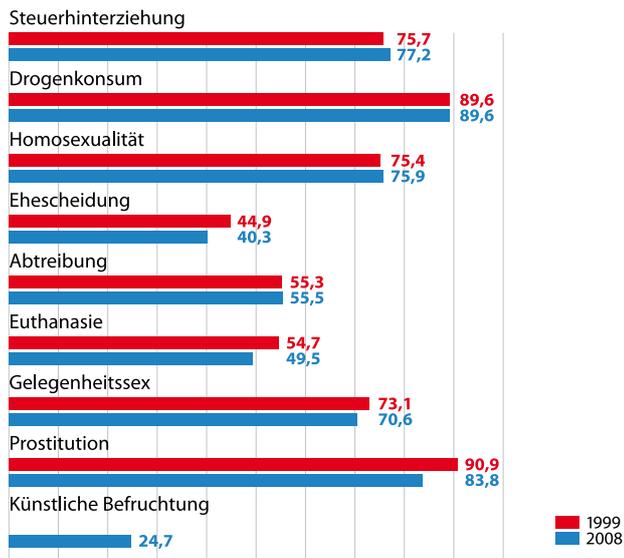
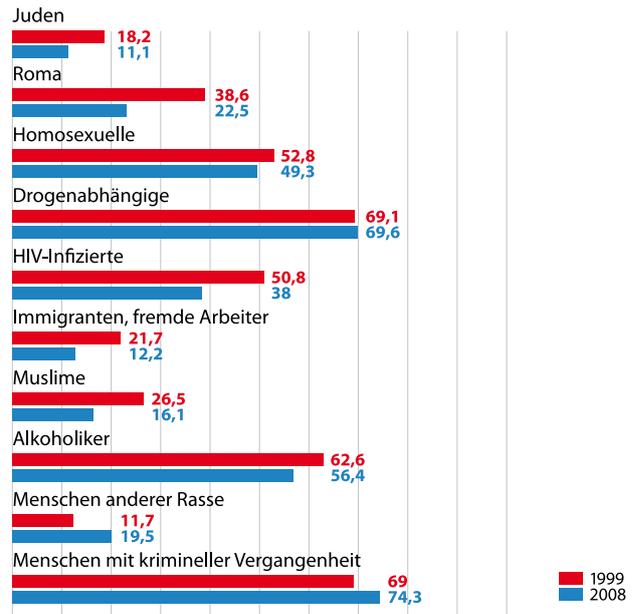


Bild 5: Auffassungen der Bürger Kroatiens zu bestimmten moralischen Fragen (Anteil der Bürger, die bestimmte Formen des Verhaltens als nicht gerechtfertigt ansehen, in %)



Anmerkung: Die Frage lautete: „Sehen sie ... als gerechtfertigt an“, und Antworten wurden auf einer 10-Punkte-Skala angegeben von 1 (= niemals) bis 10 (immer). Hier sind Antworten 1-3 dargestellt.

Bild 6: Soziale Distanz gegenüber ausgewählten Gruppen (Anteil der Bürger, die Mitglieder einer bestimmten Gruppe nicht als Nachbarn haben möchten, in %)



kleiner als bei den Homosexuellen, und gehen von 20% in Montenegro bis 63% in Italien. Wie schon betont wurde, ist die Religiosität nur ein Faktor, der die soziale Distanz beeinflusst. Die Resultate der Analyse für alle Länder zeigen, dass unter den Indikatoren der Religiosität nur die Häufigkeit der Teilnahme am Gottesdienst mit einer größeren sozialen Distanz gegenüber Homosexuellen und Musli-

men verbunden ist. Bei der sozialen Distanz, also der Ablehnung von bestimmten Gruppen, spielen rechter Autoritarismus und niedrigere Ausbildung eine größere Rolle als Religiosität.

Siniša Zrinskić ist Professor der Soziologie an der Juristischen Fakultät in Zagreb



SOZIALE BEWEGUNGEN UND POLITISCHES ENGAGEMENT DER KATHOLIKEN IN KROATIEN

Katholische Laien mobilisieren zum Kulturkampf

von Tihomir Ponoš

Der Sieg der Koalition der linken Mitte, zusammengesetzt aus Sozialdemokraten, liberaler Volkspartei, istrischen Regionalisten und Rentnerpartei, bei den Parlamentswahlen vom Dezember 2011 gab den Anstoß zur Entstehung einer starken und einflussreichen Bewegung katholischer Laien, die sich den von der Regierung angestrebten liberalen Gesellschaftsreformen widersetzen. Der Sieg der Mitte-Links-Koalition war nicht nach dem Geschmack der Katholischen Kirche und bereits im April 2012 sagte der Bischof von Sisak, Vlado Košić, der damals auch der Präsident der Iustitia-et-Pax-Kommission der Kroatischen Bischofskonferenz war, die Regierung sei „nicht volkstümlich“, weil sie die Schirmherrschaft des kroatischen Parlaments bei der Gedenkfeier für die Opfer von Bleiburg und auf dem Leidensweg der gefangenen besiegten Soldaten und Zivilisten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs absagt hatte.

Angelsächsische Rezepte für einen Kulturkampf

Katholische Laien artikulierten ihre politischen und gesellschaftlichen Zielsetzungen bereits bevor die Mitte-Links-Koalition an die Macht kam. Mitte 2008, also in der Zeit als die konservative, christlich-demokratische HDZ an der Macht war, wurde eine Ad-hoc-Koalition organisiert, die sich mit der Unterstützung der Spitze der Katholischen Kirche in Kroatien gegen die Verabschiedung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Diskriminierung aussprach. Trotz dieses Widerstands wurde das Gesetz schließlich angenommen. Ende 2008 wurde die Bürgerinitiative „Schützen wir Kinder vor unanständigem Fernsehen“ ins Leben gerufen, veranlasst durch die Ausstrahlung eines Dokumentarfilms im öffentlichen Fernsehen (HTV) über eine lesbische Frau in den Niederlanden, der angeblich zu einer

unangemessenen Zeit gesendet wurde. Der Film sollte Kinder über Toleranz und Anerkennung der Andersartigkeit informieren. Ein anderer Film, der ebenfalls von der Initiative beanstandet wurde, zeigte Szenen aus einem Sex-Shop und wurde im Vormittagsprogramm gezeigt. Die Aktivitäten der Bürgerinitiative bestanden darin, eine große Zahl von Protest-E-Mails an verantwortliche Redakteure zu schicken. Die Aktion zeitigte Ergebnisse: der verantwortliche HTV-Redakteur wurde durch eine einmalige Gehaltsminderung bestraft, HTV entschuldigte sich öffentlich für die Ausstrahlung des Films mit der Sex-Shop-Szene im Vormittagsprogramm.

Die Mitte-Links-Koalition ist nicht nach dem Geschmack der Katholischen Kirche und die von ihr gestellte Regierung wird als „nicht volkstümlich“ kritisiert

In der Initiative waren zwei Männer tätig, die später eine wichtige Rolle in den katholischen Laienbewegungen in Kroatien spielen würden: Vice Batarelo und Stjepo Bartulica. Aus der Initiative gegen unanständiges Fernsehen entstand die Bürgervereinigung Vigilare, deren Führung Batarelo übernahm. Er ist zugleich Leiter des Amtes für Familienseelsorge des Erzbistums von Zagreb. Bartulica war im Mandat des Staatspräsidenten Ivo Josipović sein Beauftragter für Beziehungen mit Religionsgemeinschaften und deklarierte sich öffentlich als Mitglied der katholischen Organisation Opus Dei. Die beiden katholischen Aktivisten werden in der Öffentlichkeit als Ideologen der katholischen politischen Laienbewegung angesehen, die oft mit der konservativen Revolution in den USA verglichen werden. Beide kommen aus der angelsächsischen Tradition – Batarelo ist in Australien geboren, Bartulica in den USA, und sie siedelten nach Kroatien unmittelbar nach der demokratischen Wende im Jahr 1990 über. In ihren öffentlichen Auftritten bekennen sie sich zu liberal-konservativen Werten, manchmal sogar zum Libertarismus, und befürworten eine minimale Rolle des Staates in der Wirtschaft, der Ausbildung, dem Gesundheitswesen und der sozialen Fürsorge, sowie eine Gesellschaftsordnung, die nach Prinzipien des freien Marktes organisiert ist. In der persönlichen Sphäre setzen sie sich für konservative Werte ein, wobei sie diese auf die ganze Gesellschaft anwenden möchten, nicht nur auf ideologisch Gleichgesinnte.

Kampf gegen Sexualerziehung in den Schulen

Nachdem die Mitte-Links-Koalition die Regierung übernahm, erstarkte die katholische Laienbewegung. Die neue Regierung beabsichtigte, im Schuljahr 2012/13 Gesundheitserziehung als ein neues Fach im Lehrplan für Grund- und Mittelschulen einzuführen. Die katholischen Vereinigungen beanstandeten den Teil des Faches über Sexualkunde, der in ihren Augen liberal konzipiert war, auf Gender-Ideologie beruhte und gegen die Verfassungsbestimmung verstieß, wonach Eltern das Recht haben, über die Erziehung ihrer Kinder zu entscheiden. In der Kampagne gegen Sexualkunde tat sich die Vereinigung GROZD (abgekürzt für „Die Stimme der Eltern für Kinder“) hervor, die sich nicht nur gegen das Programm der Sexualkunde aussprach, sondern auch dagegen, dass Kinder in der Schule über homosexuelle Partnerschaften und ihre Rechte lernen. An der Spitze von GROZD steht Ladislav Ilčić, der zugleich Vorsitzender der außerparlamentarischen Partei HRAST („Kroatisches Wachstum“) ist. Die Partei erzielte einige begrenzte Erfolge im Nordwesten Kroatiens und tritt in den Parlamentswahlen am 8. November 2015 in einer Koalition zusammen mit der HDZ an. Die Debatte über Sexualkunde polarisierte die Öffentlichkeit, die Katholische Kirche widersetzte sich mit Nachdruck dem Curri-

culum der Sexualkunde und der Erzbischof von Zagreb, Kardinal Josip Bozanić, behauptete in der Öffentlichkeit, dass Sexualkunde gefährlich sei und die Familie zerstöre. Der damalige Bildungsminister Željko Jovanović konterte mit dem Vorwurf, dass „Bischöfe lügen“. Das Interesse der Öffentlichkeit und die gesellschaftliche Polarisierung erreichten ihren Höhepunkt im Januar 2013, als auf Einladung von katholischen Vereinigungen und Aktivisten, darunter auch Batarelo und Bartulica, die amerikanische Autorin Judith Reisman nach Kroatien kam. Sie hielt eine Reihe von Vorträgen, Pressekonferenzen und Besprechungen, wo sie über angebliche Gefahren der Verbreitung von Pädophilie als Folge des vorgeschlagenen Programms der Sexualkunde sprach, wobei einer der Autoren des Programms, Aleksandar Štulhofer, in der Öffentlichkeit als Förderer der Pädophilie an den Pranger gestellt wurde. Judith Reisman sprach auf Einladung der parlamentarischen Fraktion der HDZ auch im Kroatischen Sabor. Eine Debatte zwischen ihr und Štulhofer an der Philosophischen Fakultät in Zagreb musste wegen des zu großen Andrangs des interessierten Publikums abgesagt werden.

Die Kampagne zum Referendum über die Definition der Ehe verursachte eine tiefe gesellschaftliche Polarisierung

Das Verfassungsgericht suspendierte das Curriculum für die Gesundheitserziehung im Mai 2013 mit der Begründung, dass bei seiner Verabschiedung nicht die vorgeschriebene Prozedur beachtet wurde. Danach wurde ein nahezu identisches Programm des Faches angenommen, nach einer formal durchgeführten öffentlichen Diskussion darüber. Die katholischen Vereinigungen setzten ihren Kampf gegen das Curriculum fort. Im September 2015 wandten sich GROZD und Vigilare in einem gemeinsamen Brief an die Präsidentin der Republik, Kolinda Grabar-Kitarović, und an die politischen Parteien, den 7.000 Menschen unterschrieben, und forderten die Abschaffung der Sexualkunde in ihrer aktuellen Form.



Željka Markić, Anführerin der Bürgerinitiative „Im Namen der Familie“



Aktivisten tragen die Unterschriften für das Referendum über die Ehe ins Parlament

„Im Namen der Familie“ und das Verfassungsreferendum

Einen neuen Aufschwung erlebte die katholische Bewegung Mitte 2013, als die Vereinigung „Im Namen der Familie“ die Prozedur zur Abhaltung eines Referendums (Sammlung von 10% der Unterschriften aller registrierten Wähler) über Verfassungsänderung einleitete. Mit der Änderung beabsichtigte man, durch einen Verfassungsartikel die Ehe als eine Gemeinschaft von Mann und Frau zu definieren (eine solche Definition existiert bereits im Familiengesetz). Als Vorsitzende der Vereinigung wurde in der Öffentlichkeit Željka Markić, ehemalige Journalistin des HTV und der Nova TV, ebenfalls Mitglied der Partei HRAST, bekannt. Formaler Grund für die Initiative war, dass in Frankreich den gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften Ehestatus zuerkannt wurde, was man in Kroatien verhindern wollte. Zur Zeit der Referendumsinitiative bereitete die Regierung ein Gesetz über Lebenspartnerschaften von Personen gleichen Geschlechts vor, das schließlich verabschiedet wurde und im September 2014 in Kraft trat. Das Gesetz machte die gleichgeschlechtlichen Gemeinschaften in allen Aspekten der Ehe gleich, außer im Namen (sie dürfen für sich nicht das Wort „Ehe“ in Anspruch nehmen) und im Recht auf Kinderadoption. Die Initiative der Vereinigung „Im Namen der Familie“ unterstützten auch die Gegner der Sexualkunde. Das Referendum fand am 1. Dezember 2013 statt und eine Stimmenmehrheit (66,3% bei einer Referendumsbeteiligung von 37,9%) sprach sich für die Änderung der Verfassung im Sinne der Initiative aus. Die Referendumskampagne selbst war durch eine außerordentlich tiefe gesellschaftliche Polarisierung gekennzeichnet. Die Gegner der Initiative behaupteten, dass die Verfassungsänderung mit

der Absicht durchgeführt wurde, die Anerkennung der Rechte der Angehörigen sexueller Minderheiten zu verhindern. Obwohl die Vereinigung „Im Namen der Familie“ erklärte, dass sie nicht gegen Rechte sexueller Minderheiten ist, sprach sie sich nach dem Referendum gegen das Gesetz über Lebenspartnerschaft von Personen gleichen Geschlechts aus.

Die Vereinigung „Im Namen der Familie“ hat in der Zeit vor den Parlamentswahlen an politischem Einfluss verloren

Politische Ambitionen der katholischen Bewegung

Die wichtigste Aktivität der katholischen Vereinigungen nach dem Referendum war, ein weiteres verfassungsänderndes Referendum zur Neuregelung des Wahlsystems zu organisieren (wichtigste Forderungen waren Präferenzstimmgebung und Verbot von gemeinsamen Wahllisten mehrerer Parteien). Die Vereinigung „Im Namen der Familie“ konnte jedoch nicht die durch Verfassung vorgeschriebene Zahl der Unterschriften sammeln, so dass die Initiative ohne Erfolg blieb. Die Ursache dieses Scheiterns liegt teilweise in dem Umstand, dass die HDZ, die bei dem ersten Referendum Hilfestellung leistete, diesmal die Referendumsinitiative nicht unterstützte, weil ihre Ziele teilweise gegen Parteieliten ausgerichtet waren. Nach einem Treffen des HDZ-Chefs Tomislav Karamarko mit dem Kardinal Josip Bozanić blieb die Vereinigung auch ohne Unterstützung der Katholischen Kirche, die bei dem ersten Referendum wesentlich war. Aus der Vereinigung „Im Namen der Familie“ entstand im September 2015 die gleichnamige Partei, die ihre selbständige Teilnahme an den Parlamentswahlen im November 2015 ankündigte. Die Partei will ihre politischen Ziele, wie den Schutz der Familie, Änderung der Wahlgesetzgebung und Kampf gegen die Korruption mit Nachdruck verfolgen und erklärte, dass sie nach der Wahl, wenn sie den erwarteten Einzug in das kroatische Parlament schafft, auf keinen Fall mit der SDP koalieren will. Die Meinungsumfragen geben ihr zur Zeit keine Aussichten auf Mandate im kroatischen Sabor. Dieses Ergebnis würde den Eindruck bestätigen, dass die Vereinigung und die Partei „Im Namen der Familie“ an Einfluss verloren hat, und dass ihre Anführerin, Željka Markić, die in der Zeit des Referendums über die Ehe als eine Ikone der konservativen Revolution mit großem politischem Potenzial erlebt wurde, politisch an den Rand verdrängt wurde.

Tihomir Ponoš ist Journalist der Tageszeitung Novi list

Impressum:

BLICKPUNKT KROATIEN erscheint vierteljährlich in elektronischer Form.

Gesamtverantwortlich: Dr. MAX BRÄNDLE, Leiter des Regionalbüros der FES für Kroatien und Slowenien

Chefredakteur und Übersetzer ins Deutsche: Dr. NENAD ZAKOŠEK, Professor an der Fakultät der politischen Wissenschaften der Universität Zagreb und wissenschaftlicher Berater des FES-Büros Zagreb, Layout: VESNA IBRIŠIMOVIĆ

Friedrich-Ebert-Stiftung, Praška 8, HR - 10000 Zagreb, Kroatien, Telefon: +385 1 4807970, Fax: +385 1 4807978, E-mail: ijp@fes.hr, Web: www.fes.hr

Die publizierten Texte geben die Ansichten der Autoren wieder und müssen nicht mit den Auffassungen der FES übereinstimmen.
© Copyright: Die Verwendung der Texte oder Auszüge aus ihnen ist nur mit der vorherigen Genehmigung des FES-Büros Zagreb erlaubt.
© Copyright der Fotografien in dieser Ausgabe: CROPIX, Zagreb.

Wenn Sie den Newsletter abonnieren möchten, schicken Sie bitte eine E-Mail an unsere Adresse.